

DIE CLOWNIN

ZU GROSSE SCHUHE, BUNTKARIERTE HOSE, EINE ANSTECKBLUME, AUS DER WASSER SPRITZT – DAS ALLES HAT SIE NICHT. DAFÜR HAT GWENDOLIN GRÜBEL CHARAKTER. SIE IST EIN BISSCHEN SCHÜCHTERN UND AUCH EIN WENIG ALTMODISCH. SCHRULLIG. LIEBENSWERT.

von URSEL NENDZIG, Fotos STEFAN KNITTEL

Eine Frau betritt die Bühne. Sie trägt ein blau-weiß gemustertes, kittelartiges Kleid, Kniestrümpfe in braunen, altbackenen Schuhen und einen weißen Hut. Sie hat eine Handtasche dabei, beige, mit langem Henkel, und eine rote Nase. Sie bleibt in der Mitte der Bühne stehen, blickt sich um. Schwingt die Tasche lächelnd hin und her, schwingt sie höher, noch ein bisschen höher, noch höher, bis sie sich einmal überschlägt. Sie freut sich diebisch. Gleich noch mal. Schwingen, diesmal hin und her, hin, her, hin, her, wieder hin, wieder her, dreht sich einmal rundherum. Umarmt die Tasche, drückt sie an die Brust, betrachtet sie selig. Nickt sie verständnisvoll an, streichelt sie. Dann beginnt sie zu weinen, tröstet die Tasche. Schimpft mit ihr, wendet sich von ihr ab. Sie lässt sich von der Handtasche führen, über die ganze Bühne, bis sie fast herunterfällt. Für so viel Eigenleben erntet die Handtasche einen bösen Blick und einen erhobenen Zeigefinger.

GWENDOLIN UND CONSTANZE

Gwendolin Grübel heißt die Frau. Sie ist ein Clown, nein, eine Clownin. Sie ist eine Bühnenfigur, ein Charakter. Die Handtasche gehört zu Gwendolin Grübel, sie ist ihr sehr, sehr wichtig. Warum wohl? Was hat sie in ihrer Tasche? »Einen Spiegel und ein Taschentuch und vielleicht auch ein Geheimnis.« Das sagt Constanze Moritz, und die muss es wissen, schließlich verkörpert sie Gwendolin Grübel. Gwendolin, so könnte man sagen, ist ihre Clownin. »Gwendolin ist nicht so leicht zu beschreiben«, sagt Constanze. »Sie lässt sich eigentlich nur erleben.« Schrullig sei sie, verschroben. Eigen und ein bisschen komisch. Aber liebenswert. Ordentlich, verklemmt, gehemmt. Zurückhaltend, brav. »Aber auch frech. Und im Verborgenen ist sie sehr leidenschaftlich! Ihre kindliche Freude kann jederzeit durchbrechen.« So ist Gwendolin Grübel zumindest jetzt. »In der Zukunft kann das schon wieder anders sein, Gwendolin entwickelt sich, genau wie ich«, sagt Constanze Moritz. Wie sie zu

Gwendolin Grübel kam – oder war es umgekehrt – ist eine spannende Sache. So ein Charakterclown lässt sich schließlich nicht über Nacht erfinden. »Das ist das Wesen der Clownerie. Die Rolle, die man verkörpert, ist nicht frei erfunden, wie etwa die Rolle, in die ein Schauspieler schlüpft.« Deshalb hätten es Schauspieler oft auch schwer, als Clown aufzutreten. »Denn ein Clown ist authentisch, er hat einen Charakter, der viel mit einem selbst zu tun hat.« Es geht darum, Clown zu sein, nicht Clown zu spielen.

GWENDOLIN WAR SCHON DA

»Gwendolin Grübel habe ich nirgendwo abgeschaut oder konstruiert. Im Grunde war sie immer schon da. Sie zu finden, war eine tief gehende Erfahrung.« Eine Erfahrung, die die ganze Persönlichkeit fordert, schließlich stecken viele echte Emotionen in der Bühnenfigur. Gwendolin Grübel ist ein Teil von Constanze Moritz. »Es geht bei der Suche nach der Figur darum, das, was schon da ist, herauszulocken, zu intensivieren, zu übertreiben, es wie durch eine Lupe zu betrachten.« Genauso begibt man sich auf die Suche: mit der Lupe. Die nach innen gerichtet wird. So war es zumindest bei Constanze Moritz. Die 39-Jährige ist Erwachsenenbildnerin und wurde von einer Kollegin auf einen Workshop aufmerksam gemacht. »Ich wusste nicht genau, worum es ging, außer, dass Clownerie eine Rolle spielt, das hat mich gereizt.« Andreas Moldaschl leitete den Kurs, er ist einer der Clowndoctors der »Roten Nasen«. Das war im Frühjahr 2007. Im darauffolgenden Herbst war sie schon Teil einer fixen Gruppe, die sich immer wieder traf und – damals noch amateurhaft – kleinere Auftritte absolvierte. »Wir haben für unsere Freunde gespielt, und es war irrsinnig spannend, weil es so positive Rückmeldung gab.« Überhaupt sei es für sie eine ganz ▶▶

Es geht darum, Clown zu sein, nicht Clown zu spielen.

Constanze Moritz alias Gwendolin Grübel



wei

KURZBIOGRAFIE DER CLOWNIN

Constanze Moritz ist 39 Jahre alt, Erwachsenenbildnerin, Clownin und lebt in Wien. Ihre zweijährige berufsbegleitende Ausbildung absolvierte sie an der Clownschole in Mainz, Deutschland, www.clownschole.de, www.clownenundstaunen.at

CLOWNERIE IN ÖSTERREICH

Ab Herbst gibt es auch in Wien die Möglichkeit der Ausbildung zum Clown.

Das »Centrum für Dramaturgische Studien« bietet Clownerie und Theaterkunst als Studienrichtung mit acht Semestern an, <http://cfs-wien.at>

Im kleinen, aber sehr feinen Theater Olé gibt es Clownerie live zu sehen.

Auch bei Straßenfestivals gibt es Clownerie hautnah, etwa beim »La Strada«: 29. Juli bis 6. August 2011 in Graz oder dem »Pflasterspektakel«: 21. bis 23. Juli 2011 in Linz. www.theater-ole.at, www.lastrada.at, www.pflasterspektakel.at

Jeder Mensch ist ein Clown, aber nur wenige haben den Mut, es zu zeigen.

*Charlie Rivel
span. Clown (1896–1983)*

neue Erfahrung gewesen, auf der Bühne zu stehen, vor Publikum. »Das Spielen auf der Bühne verstärkt alles, was man so macht, die Spannung, die Energie, die lädt einen richtig auf!« Ihre Clownin, Gwendolin Grübel, gab es damals schon. »Im Fundus der Roten Nasen konnte ich viele verschiedene Kleider, Hüte, Taschen und Zubehör ausprobieren und fand dann auch heraus, wie Gwendolin aussehen soll. Das ging ganz schnell, es war irgendwie klar.« Auch, dass sie nicht gerade anmutig ist. »Genau das macht sie so liebenswert und berührt das Publikum.« Weil sie nicht perfekt ist. Weil sie sich so schrullig kleidet. Zumindest für unsere Augen. »Gwendolin sieht das ganz anders. Sie hat sich extra schick gemacht. Es ist ihr Sonntagsgewand, darauf legt sie großen Wert.« Die Kleidung stößt Constanze Moritz auf Flohmärkten auf. »Es ist gar nicht einfach, so altmodische Sachen zu finden«. Unmoderne Kleider oder die Handtasche, die schon bessere Tage gesehen hat.

KEIN CLOWN OHNE FEHLER

Constanze Moritz hatte Feuer gefangen für die Clownerie und wollte mehr. »In Österreich gab es damals keine Möglichkeit einer professionellen Ausbildung. Dann habe ich die Clownschole in Mainz entdeckt.« Kurz entschlossen begann sie die zweijährige, berufsbegleitende Ausbildung in Deutschland. »Es ist ganz schön aufwändig. Im ersten Jahr geht es um Technik, darum, die Bühnenfigur zu finden.« Erst im zweiten Jahr geht es darum, ein Bühnenstück zu entwickeln. Die Clownschole befassen sich in dieser Zeit mit ihrem inneren Kind, dem inneren Tier, dem Dorfdepp, der in jedem von uns steckt. »Man nähert sich dem an und lernt völlig neue Facetten an sich selbst kennen.« Für die Clownerie an sich untypisch nahmen an der Ausbildung überwiegend Frauen teil. »Zumindest in meinem Jahrgang waren wir mehr Frauen als Männer.« Grundsätzlich galt die Clownerie von jeher als Männer-Domäne. »In der Clown-Tradition gibt es eigentlich

nur Männer, die bekannt sind«, sagt Constanze Moritz. »Wahrscheinlich, weil es für Frauen lange Zeit unschicklich war, Humor zu zeigen.« Gwendolin Grübel wurde in diesem ersten Ausbildungsjahr so richtig rausgekitzelt, mit all ihren Ecken und Kanten. Gerade die sind wichtig, denn es geht in der Clownerie nicht darum, möglichst lustig auszusehen. »Viel eher geht es um einen gewissen Mut zur Hässlichkeit und den Mut, Fehler zu zeigen.« Vor allem in einem Beruf, der so kreativ ist. »Denn gerade die Kreativität braucht Fehler. Wir haben längst verlernt, unsere Fehler zu zeigen.« Deshalb sei es auch schön, immer wieder als Gwendolin Grübel aufzutreten »und ihr die Anteile meiner Persönlichkeit zu übergeben, die nicht unbedingt gesellschaftsfähig sind«, lacht sie. Eine Methode, diese Bühnenfigur mit Persönlichkeit auszustatten, ist, Vorhandenes einfach zu über-treiben. »Jemand, der etwas dicker ist, wird sich erst recht ausstopfen.« Der Clown ist eben nicht auf den ersten Blick lustig, sondern berührt die Menschen, hält ihnen den Spiegel vor. »Er ist immer im Hier und Jetzt. Er hat keine Vergangenheit und keine Zukunft. Er stellt alles auf den Kopf und schafft Leichtigkeit, weil er die Dinge mit einem Augenzwinkern betrachtet. Das ist befreiend fürs Publikum.« Dass ein Clown immer lustig drauf sein muss, ist eines von unge-zählten Missverständnissen. »Viele glauben, es geht darum, sich eine rote Nase aufzusetzen und albern zu sein.« Aber man könne sich nicht einfach hinstellen und irgendwas machen. Es gehe um viel mehr, »um die Tiefe und die Persönlichkeit, die dahinter steckt, nicht um das Kostüm und den Schabernack«.

KLEINSTE MASKE DER WELT

Die rote Nase allerdings ist kein Schabernack. Die Clownin trägt sie voll Stolz. »Man sagt, die rote Nase sei die kleinste Maske der Welt«, schmunzelt sie. Eine Maske, die eindeutige Signale sendet. Sie sei wichtig, vor allem fürs Publikum. »Die rote Nase wirkt wie eine Aufforderung: Herschauen erlaubt! Die Nase hilft mir, in die Rolle hineinzuschlüpfen.« Das heißt: Nase auf: Gwendolin Grübel. Nase runter: Constanze Moritz. Natürlich ist die Nase kein Muss, sondern eine persönliche Vorliebe von Constanze und Gwendolin. »Der Charakterclown ist eine menschliche Figur, sehr oft ohne Nase und ohne Maske – etwa wie beim berühmten britischen Clown Mister Bean.« Als Clownin ist es in Österreich gar nicht so einfach, über die Runden zu kommen. »Die Szene ist klein, es ist schwierig, an Auftritte zu kommen.« Im Endeffekt ist es eine reine Herzensangelegenheit, sagt sie. Ihr Ziel ist es, als Vermittlerin zwischen den Kulturen zu agieren, als Botschafterin des Humors. »Denn der Clown wird auf der ganzen Welt verstanden, dazu braucht er keine bestimmte Sprache.« ■

